



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

Wie ediert man historiografische Quellen des Mittelalters im 21. Jahrhundert?

Zey, Claudia

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-108086>
Journal Article

Originally published at:

Zey, Claudia (2014). Wie ediert man historiografische Quellen des Mittelalters im 21. Jahrhundert? Discussions, 9:online.

Claudia Zey

Wie ediert man historiografische Quellen des Mittelalters im 21. Jahrhundert?

Résumé:

Une nouvelle édition de la »Deutsche Kaiserchronik« par deux médiévistes britanniques a été prise comme point de départ de réflexions sur la manière dont on édite les sources historiographiques au XXI^e siècle. Les deux chercheurs, établis à Cambridge, ont pu solliciter la somme de presque un million de livres auprès de l'Arts and Humanities Research Council britannique pour leur projet, qui repose sur une coopération internationale et sur une grande visibilité publique. Les opérations qu'ils ont présentées et les mesures qui doivent conduire à une nouvelle édition de la »Kaiserchronik« et accompagner celle-ci, font l'objet de comparaisons avec les méthodes de travail usuelles et les formes de publication, telles qu'elles se présentent dans des éditions d'œuvres historiques parues au sein des Monumenta Germaniae Historica (MGH). Sont en particulier abordées les questions du travail collectif dans un groupe interdisciplinaire, de la traduction dans une langue étrangère moderne, de la manière de publier des éditions, de l'offre conjointe de numérisation, des principes éditoriaux, de l'analyse des sources et de la possibilité de susciter l'intérêt public pour l'édition de sources historiques du Moyen Âge.

Resümee:

Ausgangspunkt für die Überlegungen, wie man im 21. Jahrhundert historiografische Quellen ediert, ist die Neu-Edition der »Deutschen Kaiserchronik« durch zwei britische Mediävisten. Die beiden in Cambridge ansässigen Forscher konnten mir ihrem auf internationale Kooperation und große Öffentlichkeitswirksamkeit ausgerichteten Projekt eine Fördersumme von fast einer Million Pfund beim britischen Arts and Humanities Research Council einwerben. Die von ihnen vorgestellten Schritte und Maßnahmen, die zur Neuauflage der »Kaiserchronik« führen und diese flankieren sollen, werden mit den üblichen Arbeitsweisen und Erscheinungsformen verglichen, wie sie vornehmlich durch im Rahmen der Monumenta Germaniae Historica (MGH) erschienene Editionen von Geschichtswerken dokumentiert sind. Diskutiert werden besonders Fragen nach der Zusammenarbeit im interdisziplinären Kollektiv, nach der Übersetzung in moderne Fremdsprachen, nach der Publikationsart von Editionen, nach dem begleitenden Angebot von Digitalisaten, nach den editorischen Grundsätzen, nach der inhaltlichen Analyse der Quellen und nach den Möglichkeiten, das öffentliche Interesse an der Edition mittelalterlicher Geschichtsquellen zu fördern.

<1>

Im April 2013 wurde in der geisteswissenschaftlichen Beilage der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« unter dem Titel »Die Kaiserchronik, eine editorische Großtat« die Neu-Edition der mittelhochdeutschen Kaiserchronik durch zwei britische Mediävisten, die an der Universität Cambridge tätig sind, ausgiebig gewürdigt¹. Der Autor des Zeitungsartikels zeigte sich über das anonym überlieferte Werk, das in 17.283 Versen die Geschichte der Kaiser und der Päpste von Caesar bis zum Staufer Konrad III. behandelt, und über den Stand der Arbeiten bestens informiert. Die Notwendigkeit einer Neu-Edition dieser Chronik stand für ihn außer Frage, da sie »überraschenderweise [...] nur in einer unzulänglichen Edition aus dem 19. Jahrhundert vorliegt«. Damit ist die MGH-Edition von Edward Schroeder von 1895 gemeint. Sie füllt den

¹ Kai Spanke, Die Kaiserchronik, eine editorische Großtat, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30.04.2013, Geisteswissenschaften, S. N 4.

ersten Band der Scriptorum-Reihe »Deutsche Chroniken« auf gut 440 Seiten².

<2>

Wie unzulänglich diese nun fast 120 Jahre alte Edition wirklich ist, sei hier nicht kommentiert. Auch soll nicht diese chronikalische Quelle Gegenstand des Beitrags sein, sondern die Berichterstattung über die Art und Weise, wie diese Verschronik neu ediert werden soll, sei nachfolgend zum Anlass genommen, um einige Anregungen methodischer und technischer Art zur Diskussion zu stellen.

Zur Finanzierung von Editionsprojekten

<3>

Vorab jedoch einige Bemerkungen zur Finanzierung, die sich in den letzten Jahren zu einem vordringlichen Problem von Editionsprojekten entwickelt hat. Auf dem Editionsgeschäft lastet ein immenser Druck. Die wichtigen Förderinstitutionen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), das Centre national de la recherche scientifique (CNRS) oder der Schweizerische Nationalfonds (SNF) zeigen ein abnehmendes Interesse an der Förderung von Langzeitprojekten, zu denen in der Regel auch größere Editionen gehören³. Zudem gelten Texteditionen heute – ganz anders als im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert – nicht mehr als die Königsdisziplin einer philologisch-basierten Geschichtswissenschaft, sondern eher als alter Hut aus der Mottenkiste des Positivismus, der den hohen methodisch-theoretischen Erfordernissen des Fachs, das sich inter- oder transdisziplinär und immer öfter auch interkulturell orientieren soll, vermeintlich nicht mehr gerecht werden kann.

<4>

Diese reservierte Haltung im Fach und bei den Geldgebern wirkt sich selbstverständlich negativ auf die Editionstätigkeit aus. Es wird immer schwieriger und unattraktiver, sich überhaupt mit der Erschließung mittelalterlicher Texte zu befassen und erst recht, sich an die langwierige Aufgabe einer kritischen Erst-Edition zu wagen, für die es keine Vorlagen gibt, an denen man sich orientieren kann. Deswegen müssen weitergehende Überlegungen über die Art und Weise, wie historiografische Quellen des Mittelalters im 21. Jahrhundert ediert werden können, sich immer mehr an ihrer Finanzierbarkeit messen lassen und an

² [Deutsche] Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen, hg. von Edward Schroeder, in: Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Hannover 1895 (MGH Deutsche Chroniken, I 1); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000775_meta:titlePage.html?sortIndex=010:080:0001:010:01:00 (15.04.2014). Den Forschungsstand von 2012 [06.09.2012] repräsentiert http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03103.html (15.04.2014).

³ Der Schweizerische Nationalfonds ließ zu Beginn des Jahres 2014 verlauten, dass Editionsprojekte ab 2017 nur noch im Rahmen der Infrastrukturförderung unterstützt werden sollen, weshalb man bis Mitte 2014 den Finanzierungsbedarf abklären möchte. Vgl. die Vorankündigung: Ausschreibung für Editionsprojekte mit Finanzierung ab 2017 vom 31.1.2014: <http://www.snf.ch/de/fokusForschung/newsroom/Seiten/news-140131-vorankuendigung-ausschreibung-editionsprojekte.aspx> (15.04.2014). Vielsagend sind auch DFG-Kriterien zur Begutachtung wissenschaftlicher Editionen: http://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/informationen_fachwissenschaften/geistes_sozialwissenschaften/kriterien_begutachtung_wissenschaftlicher_editionen/index.html (15.04.2014).

der Frage, wie für diese gesorgt werden kann⁴.

<5>

Die beiden britischen Wissenschaftler, Dr. Mark Chinca und Prof. Christopher Young, die derzeit an der Kaiserchronik arbeiten, konnten ihren Antrag offenbar so ansprechend gestalten, dass sie vom »Arts and Humanities Research Council⁵, dem englischen Pendant zur DFG, ein Stipendium für fünf Jahre in Höhe von fast einer Million Pfund bekommen haben«⁶. Und das, obwohl es sich um ein germanistisches Projekt handelt, für das kaum Anknüpfungspunkte in der englischen Wissenschaftstradition existieren.

<6>

Folgende Faktoren haben nach Aussage des Artikels in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« und der kurzen Projektzusammenfassung auf der Homepage der Universität Cambridge zu dieser großzügigen Forderung geführt⁷:

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mehrerer Wissenschaftler. Die beiden Briten sind von Haus aus Altgermanisten. Sie haben die Sprach- und Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Jürgen Wolf und Prof. Dr. Jürg Fleischer von der Philipps-Universität Marburg sowie namentlich nicht erwähnte Historiker in ihr Team geholt, um die Herausforderungen, die diese ungewöhnliche Verschronik an mehrere Disziplinen stellt, zu meistern.

Die im Kollektiv erstellte Edition wird in gedruckter Form erscheinen. In diesem Fall sollen neben der ältesten Fassung zwei jüngere Versionen in Paralleldruck gesetzt werden, um der Wirkungs- und Verbreitungsgeschichte des Werks Rechnung zu tragen.

Neben den klassischen Themen, die in der Editionseinleitung behandelt werden müssen (wie die Autorschaft, die Werkgenese, die Beschreibung von Aufbau und Inhalt, die handschriftliche Überlieferung,

⁴ Von diesem Problem ausgehend vgl. bereits Arnold Esch, Der Umgang des Historikers mit seinen Quellen. Über die bleibende Notwendigkeit von Editionen, in: Lothar Gall, Rudolf Schieffer (Hg.), Quelleneditionen und kein Ende? Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 22./23. Mai 1998, München 1999 (Historische Zeitschrift, Beiheft, N. F. 28), S. 129–147. Weitere deutschsprachige Publikationen zu Grundlagen und Methoden von Quelleneditionen in Auswahl: Claudia Märkl, Wozu heute Quellen edieren?, in: Amalie Fössel, Christoph Kampmann (Hg.), Wozu Historie heute, Köln 1996, S. 17–27; Rudolf Schieffer (Hg.), Mittelalterliche Texte. Überlieferung – Befunde – Deutungen. Kolloquium der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica am 28./29. Juni 1996, Hannover 1996 (Schriften der MGH, 42); Matthias Thumser, Janusz Tandecki (Hg.) unter Mitarbeit von Antje Thumser, Historiographie, Briefe und Korrespondenzen, editorische Methoden, Thorn 2005 (Publikationen des Deutsch-Polnischen Gesprächskreises für Quelleneditionen = Publikacje Niemiecko-Polskiej Grupy Dyskusyjnej do Spraw Edycji Źródeł, 3); Brigitte Merta, Andrea Sommerlechner, Herwig Weigl (Hg.), Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien, 3.–5. Juni 2004, Wien 2005 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg.-Bd. 47).

⁵ Vgl. <http://www.ahrc.ac.uk/Funded-Research/Pages/Kaiserchronik-Literature-and-History-in-the-German-Middle-Ages.aspx> (15.04.2014).

⁶ Spanke, Kaiserchronik (wie Anm. 1).

⁷ Vgl. University of Cambridge, Department of German and Dutch, Modern & Medieval Languages: <http://www.mml.cam.ac.uk/german/staff/kaischron.html> (15.04.2014).

die Typologie des Werkes und dessen sprachliche Ausformung, die literarischen Vorbilder oder verwandte Werke sowie die Rezeption), soll der Inhalt stärker analytisch durchdrungen werden. Dadurch sollen aktuelle Forschungsfragen, die nicht unmittelbar mit der editorischen Arbeit in Zusammenhang stehen, schon im Entstehungsprozess bedacht und behandelt werden.

Von den gedruckten Fassungen wird eine englische Übersetzung angefertigt.

Neben der vollständigen kritischen Ausgabe, die auf etwa 1.800 Seiten verteilt auf drei Bände veranschlagt wird, soll es eine abgespeckte Studienausgabe geben.

Dieser Verschlankung des kritischen Editionstextes für den Studiengebrauch wird eine Erweiterung der Arbeits- und Recherchemöglichkeiten für den wissenschaftlichen Gebrauch gegenübergestellt: Alle herangezogenen Textzeugen – es sind über 50 – sollen per open access über die online abrufbare »Digital Library of Medieval Manuscripts« der John Hopkins University in Baltimore eingesehen werden können, die bei Digitalisierungsprojekten mit der Bibliothèque nationale de France zusammenarbeitet⁸.

Flankiert wird die wissenschaftliche Arbeit von einer ganzen Reihe von publikumswirksamen

Veranstaltungen, die den sogenannten Impact-Faktor ausmachen. Dabei geht es ebenso um die mediale Aufbereitung des Stoffs für TV und Radio wie um Kursangebote in Schulen und Universitäten sowie durch Tagungen und Ausstellungen.

Zu den Kursangeboten auf universitärem Niveau gehört auch die Handschriftentranskription durch Studierende, die dafür ECTS-Punkte erwerben können. Damit wird dieses Projekt in englische und deutsche Studienprogramme eingebunden.

<7>

Ob und wie die Umsetzung dieser ambitionierten Planungen in fünf Jahren gelingen wird, bleibt abzuwarten. Das Projekt endet 2017. Wahrscheinlich wird Etliches davon auf der Strecke bleiben, wenn die Fertigstellung einer Edition mit über 50 Textzeugen in absehbarer Zeit gelingen soll. Als Idealprogramm für ein Editionsunternehmen sind die skizzierten Maßnahmen aber durchaus sachgerecht und diskussionswürdig. Sie sollen deswegen exemplarisch mit den Usancen in der deutschsprachigen Editionslandschaft verglichen werden.

Edieren im interdisziplinären Kollektiv

<8>

Die Zusammenarbeit mehrerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an einem Editionsprojekt ist im deutschsprachigen Raum eher die Ausnahme als die Regel. Sie ist bei größeren Editionen von Quellencorpora, wie Urkunden, Briefen oder Synodalbeschlüssen, etwas leichter umzusetzen als bei historiografischen Quellen und kommt dort dementsprechend häufiger vor. So wurde als jüngere Neuerscheinung bei den Monumenta Germaniae Historica die Konzilien-Edition der karolingischen Teilreiche

⁸ Die Zusammenarbeit zwischen der John Hopkins University und der Bibliothèque nationale de France hat bereits zur digitalen Edition des »Roman de la rose« geführt, vgl. <http://romandelarose.org/#partners> (15.4.2014).

für die Zeit von 875 bis 911 von einer Bearbeiterin und zwei Bearbeitern herausgegeben⁹. Die großen Urkundeneditionen Friedrich Barbarossas und Friedrichs II. wurden und werden ebenfalls von mehreren Mitarbeitern unter der Ägide eines Haupteditors vorangetrieben¹⁰.

<9>

Schaut man sich hingegen bei den in den letzten Jahren erschienenen Editionen von historiografischen Quellen um, so fällt erstens auf, dass diese gegenüber anderen Gattungen mittelalterlichen Schrifttums in der Minderzahl sind und dass sie zweitens fast nur von einzelnen Editorinnen und Editoren verantwortet werden. Als Ausnahme ist die »Historia Australis« des Enea Silvio Piccolomini zu nennen, die von Julia Knödler und Martin Wagendorfer gemeinsam herausgegeben wurde¹¹.

<10>

Dass historiografische Quellen inzwischen seltener ediert werden, liegt zweifelsohne an dem weit gediehenen Editionsstand dieses Materials. Die Scriptorum-Abteilung ist mit Abstand die umfangreichste im Programm der Monumenta Germaniae Historica. Mehr als zwei Drittel der in ihr erschienenen Quellen wurden im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ediert. Eine imposante Leistung, auf der nicht allein die deutschsprachige mediävistische Forschung zu weiten Teilen bis heute basiert¹². Es gibt zwar immer noch eklatante Lücken, besonders beim historiografischen Schrifttum des Spätmittelalters, doch sind nur wenige Texte überhaupt noch nicht publiziert worden¹³.

<11>

Der Umstand, dass historiografische Quellen in der Regel von einer Editorin oder einem Editor bearbeitet

⁹ Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 875–911, hg. von Wilfried Hartmann, Isolde Schröder, Gerhard Schmitz, Hannover 2012 (MGH Concilia, 5).

¹⁰ Die Urkunden Friedrichs II., Teil 3: 1218–1220, hg. von Walter Koch, unter Mitwirkung von Klaus Höflinger, Joachim Spiegel, Christian Friedl, Hannover 2010 (MGH Diplomata, 14, 3). Teil 4 mit den Urkunden von 1220–1226 liegt bereits im Umbruch vor.

¹¹ Eneas Silvius Piccolomini, Historia Australis, 1. Teil: Einleitung und 1. Redaktion; 2. Teil: 2. und 3. Redaktion sowie Register, hg. von Julia Knödler, Martin Wagendorfer, Hannover 2009 (MGH SS rer. Germ., N. S. 24, 1–2); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00066359_meta:titlePage.html?sortIndex=010:060:0024:010:01:00; http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00066360_meta:titlePage.html?sortIndex=010:060:0024:010:02:00 (15.04.2014).

¹² Vgl. Horst Fuhrmann »Sind eben alles Menschen gewesen«. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter. Unter Mitarbeit von Markus Wesche, München 1996, bes. S. 29–36 zur Ära Pertz.

¹³ Eine erste Einschätzung noch unedierter Quellen des Spätmittelalters für den deutschen Sprachraum lässt sich im Online-Repertorium »Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters« durch die Freitextsuche »unediert« gewinnen: <http://www.geschichtsquellen.de/index.html> (15.04.2014). Zu diesem bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten, mit der Bayerischen Staatsbibliothek kooperierenden und von der DFG geförderten Unternehmen vgl. Markus Wesche, Mittelalterliche Geschichtsquellen und ihr Platz im www. Bericht aus der künftig buchlos publizierenden Kommission für das Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi, in: Akademie Aktuell 22 (2007, Heft 3), S. 24–30; als PDF auf der Homepage der Bayerischen Akademie der Wissenschaften unter: http://www.badw.de/aktuell/akademie_aktuell/2007/heft3/08_Wesche.pdf (15.04.2014).

werden, erklärt sich zunächst einleuchtend aus der Gattung. Es braucht den Überblick über das gesamte Werk mit allen Facetten, um sich im Einzelfall richtig oder wenigstens gut begründet für eine Lesart entscheiden und im Kommentar die richtigen Akzente setzen zu können. Dass Editionen von Geschichtswerken nicht selten auch als Dissertationen entstehen, ist ein weiterer Hinderungsgrund für Kooperationen.

<12>

Häufig vereinigen Editorinnen und Editoren historiografischer Quellen außerdem Kompetenzen aus mehreren Disziplinen in sich: in der Regel die Kombination aus Geschichte und Latein bzw. Germanistik oder Romanistik. Ob sie beide Disziplinen gleich gut beherrschen, sei aber dahingestellt oder sogar bezweifelt, denn im akademischen Werdegang verengt sich die wissenschaftliche Fortbildung meistens auf eine Disziplin, so dass entweder die originalsprachliche Kompetenz ins Hintertreffen gerät oder der geschichtswissenschaftliche Horizont. Das eine wie das andere zu überwinden, bzw. die unterschiedlich gut ausgeprägten Kompetenzen zusammenzufügen, könnte und sollte ein wichtiger Ansatzpunkt sein, um über editorische Gemeinschaftsprojekte nachzudenken. Dazu kommt der Wert des gegenseitigen Austauschs über dieses oder jenes Problem.

<13>

Die konkreten Schwierigkeiten, jemanden aus einem anderen Fach zu finden, der an derselben Quelle interessiert ist, die passenden Kompetenzen besitzt und gerade auch noch Zeit und Lust hat, sich auf ein Gemeinschaftsunternehmen einzulassen, sollen gar nicht geleugnet werden. Andererseits ist die Verbundforschung auch in den historischen und philologischen Fächern immer mehr gefragt und führt zu guten und weiterführenden Kooperationen. Vor allem verbessert sie aber die Finanzierungsmöglichkeiten größer dimensionierter Projekte erheblich. Für die Desiderata in der spätmittelalterlichen Historiografie, wie die großen Chroniken des Matthäus Paris¹⁴, des Dietrich Engelhus¹⁵, des Martin von Troppau¹⁶ und noch vieler anderer, scheinen Gemeinschaftsprojekte geradezu notwendig, wenn nicht das gesamte Forscherleben eines Editors oder einer Editorin einem einzigen Projekt gewidmet werden soll.

¹⁴ Matthaei Parisiensis monachi Sancti Albani Chronica majora, ed. Henry Richards Luard, 7 Bde., London 1872–1884 (Rolls Series – Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores); als Digitalisat im Internet Archive: <https://archive.org/details/matthipariensi01pari> (15.04.2014). Die handschriftlichen Originale sind als Digitalisat kostenpflichtig zugänglich bei Parker Library on the web: http://parkerweb.stanford.edu/parker/actions/page_turner.do?ms_no=26, http://parkerweb.stanford.edu/parker/actions/page_turner.do?ms_no=16I, http://parkerweb.stanford.edu/parker/actions/page_turner.do?ms_no=16II (15.04.2014).

¹⁵ Chronicon Theoderici Engelhusii continens res ecclesiae et reipublicae ab orbe condito usque ad annum Chr. 1421, hg. von Gottfried Wilhelm Leibniz, in: ders. (Hg.), Scriptores rerum Brunsvicensium, Bd. 2, Hannover 1710, S. 977–1143; als Digitalisat bei der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf: <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/3321506> (15.04.2014). Vgl. außerdem http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_02113.html (15.04.2014).

¹⁶ Martin von Troppau, Chronicon pontificum et imperatorum, hg. von Ludwig Weiland, in: MGG SS 22, Hannover 1872, S. 377–475; Continuatio pontificum Romanorum, S. 475–482; als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000867_00387.html (15.04.2014). Vgl. außerdem zu weiteren Fortsetzungen: http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_03363.html (15.04.2014).

<14>

Überhaupt ist die Bearbeitungsdauer ein neuralgischer Punkt, nicht nur für die Finanzierung von Editionsprojekten, sondern auch für deren Reputation. Als ein Beispiel den zügigen Abschluss von größer dimensionierten Editionsprojekten können die Arbeiten von Martina Hartmann genannt werden. Die Edition des Briefbuchs Wibalds von Stablo hat sie nach Vorarbeiten von Heinz Zatschek und Timothy Reuter binnen acht Jahren, davon zwei in Eigenfinanzierung, vollendet und dazu noch flankierend eine Monographie »Studien zu den Briefen Wibalds sowie zur Briefliteratur in der frühen Stauferzeit« publiziert¹⁷. Dabei liegt ihre Edition der »Historia Remensis ecclesiae« des Flodoard von Reims noch nicht sehr lange zurück, ebenso wenig wie ihre Mitarbeit an der Diplomata-Edition der Merowinger¹⁸. Wenn die Wissenschaft dagegen mehrere Jahrzehnte auf die Neubearbeitung einer bereits kritisch edierten Quelle von überschaubarem Umfang warten muss, ist das für Außenstehende kaum nachvollziehbar¹⁹.

Übersetzungen historiografischer Quellen in eine moderne Fremdsprache

<15>

Für die Zusammenarbeit von mehreren Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftlern, sei es auf disziplinärer oder interdisziplinärer Ebene, spricht auch der Wunsch nach einer Übersetzung historiografischer Quellen in eine moderne Fremdsprache. Im englischsprachigen Raum werden Geschichtswerke öfter von einer Person ediert und von einer anderen übersetzt. Oder bereits vorhandene Editionen werden mit modernen Übersetzungen versehen und neu herausgegeben. Beides dürfte für die Akzeptanz der Quellenausgabe in Lehre und Forschung förderlich sein²⁰. Demgegenüber sind Editionen von Geschichtswerken mit

¹⁷ Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, hg. von Martina Hartmann nach Vorarbeiten von Heinz Zatschek, Timothy Reuter, Hannover 2012 (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit, 9); Martina Hartmann, Studien zu den Briefen Abt Wibalds von Stablo und Corvey sowie zur Briefliteratur in der frühen Stauferzeit, Hannover 2011 (MGH Studien und Texte, 52).

¹⁸ Flodoard von Reims, *Historia Remensis ecclesiae*, hg. von Martina Stratmann, Hannover 1998 (MGH SS, 36); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000606_meta:titlePage.html?sortIndex=010:050:0036:010:00:00 (15.04.2014); Die Urkunden der Merowinger, nach Vorarbeiten von Carlrichard Brühl (†) hg. von Theo Kölzer unter Mitwirkung von Martina Hartmann, Andrea Stieldorf, Teil 1-2, Hannover 2001 (MGH Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000356_meta:titlePage.html?sortIndex=030:012:0001:010:00:00 und http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000357_meta:titlePage.html?sortIndex=030:012:0002:010:00:00 (15.04.2014).

¹⁹ Über die unterschiedlichen Editionsfortschritte der einzelnen Monumenta-Abteilungen informiert der Jahresbericht des Präsidenten bzw. der Präsidentin. Vgl. zuletzt Deutsches Archiv 69 (2013), S. I–XVIII; als PDF unter: http://www.mgh.de/fileadmin/Downloads/pdf/Jahresbericht12-13_DA-69-1.pdf (15.04.2014).

²⁰ Einige Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit der Reihe »Oxford Medieval Texts«: Walter Map, *De Nugis Curialium*, ed. with a facing-page English translation from the Latin text by C. N. L. Brooke, R. A. B. Mynors, Oxford 1983; Rodulfus Glaber, *The Five Books of the Histories*, ed. and translated by John France; *The Life of St William*, ed. by Neithard Bulst and translated by John France, Paul Reynolds, Oxford 1989; Hugh the Chanter, *The History of the Church of York 1066–1127*, ed. and translated by Charles Johnson, revised by M. Brett, C. N. L. Brooke, M. Winterbottom, Oxford 1990; William of Malmesbury, *Historia Novella. The Contemporary History*, ed. by Edmund King, translated by K. R. Potter, Oxford 1998; Gervase of Tilbury, *Otia Imperialia – Recreation for an Emperor*, ed. by S. E. Banks, J. W. Binns, Oxford 2002; *Dialogus de Scaccario, and Constitutio Domus Regis – The Dialogue of the Exchequer, and The Disposition of the Royal Household*, ed. by Emilie Amt, S. D. Church, Oxford 2007; *Chronicon Anonymi Cantuariensis –*

beigegebener Übersetzung in den Scriptorum-Reihen der MGH auch in jüngerer Zeit immer noch die Ausnahme²¹.

<16>

Damit ist zugleich die Frage nach der Notwendigkeit von modernen Übersetzungen aus dem Lateinischen oder aus anderen mittelalterlichen Quellsprachen in moderne Fremdsprachen angesprochen. Man sollte sie eindeutig bejahen. Wenn nicht nur ein kleiner Personenkreis aus dem Fach von der editorischen Grundlagenforschung profitieren soll, sondern kritische Editionen auch im akademischen Unterricht zur Hand genommen werden, muss es möglichst synoptisch eine Übersetzung geben. Die sinkende altsprachige Kompetenz auf akademischem Niveau ist ein Faktum, das man beklagen, aber nicht ignorieren kann. Angesichts immer lauter werdender Forderungen nach Visibilität und Öffentlichkeitswirksamkeit darf man die Übersetzungen als wichtigen akademischen Impact-Faktor bezeichnen, der die Rezeption und das

The Chronicle of Anonymous of Canterbury 1346–1365, ed. by Chris Given-Wilson, Charity Scott-Stokes, Oxford 2008; The Warenne (Hyde) Chronicle, ed. by Elisabeth van Houts, Rosalind Love, Oxford 2013. – Die Liste ließe sich noch um weitere Quellenausgaben verlängern. Nicht verschwiegen werden soll aber, dass in der Reihe der »Oxford Medieval Texts« auch zahlreiche Geschichtswerke von einzelnen ediert und übersetzt worden sind, wie beispielsweise The Ecclesiastical History of Orderic Vitalis, ed. by Marjorie Chibnall, Bd. 1–6, Oxford 1978–1983. Ein den dmgh vergleichbares Digitalisierungsprogramm hat die rein verlags- und nicht institutsbasierte Reihe der »Oxford Medieval Texts« allerdings nicht.

²¹ In den Reihen »Scriptores in Folio« (MGH SS), »Scriptores rerum Germanicarum, Nova Series« (MGH SS rer. Germ. N. S.), »Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI. et XII. conscripti« (MGH Ldl), »Deutsche Chroniken« (MGH Dt. Chron.) und »Staatsschriften des späteren Mittelalters« (MGH Staatsschriften) findet sich keine Übersetzung. Für die »MGH SS rer. Germ. N. S.« ist zudem noch als Kuriosum zu vermerken, dass die Chroniken Bertholds von der Reichenau und Bernolds von Konstanz vom selben Editor nahezu zeitgleich in der MGH-Reihe als kritische Edition und textidentisch in den »Ausgewählten Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe)«, allerdings ohne den kritischen Apparat, aber mit Übersetzung herausgegeben wurden: Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100, hg. von Ian Stuart Robinson, Hannover 2003 (MGH SS rer. Germ. N. S., 14); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000694_meta:titlePage.html?sortIndex=010:060:0014:010:00:00 (15.04.2014); Bertholds und Bernolds Chroniken, hg. von Ian Stuart Robinson, übersetzt von Helga Robinson-Hammerstein, Ian Stuart Robinson, Darmstadt 2002 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, 14). – Lediglich in der Reihe »Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi« (MGH SS rer. Germ.) finden sich fünf Bände, die synoptisch eine deutsche Übersetzung zum lateinischen Text bieten: Thegan, Die Taten Kaiser Ludwigs (Gesta Hludowici imperatoris) – Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs (Vita Hludowici imperatoris), hg. und übersetzt von Ernst Tresp, Hannover 1995 (MGH SS rer. Germ., 64); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000712_meta:titlePage.html?sortIndex=010:070:0064:010:00:00 (15.04.2014); Benzo von Alba, Sieben Bücher an Kaiser Heinrich IV. (Ad Heinricum IV. imperatorem libri VII), hg. und übersetzt von Hans Seyffert, Hannover 1996 (MGH SS rer. Germ., 65); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000713_meta:titlePage.html?sortIndex=010:070:0065:010:00:00 (15.04.2014). Die Toulser Vita Leos IX., hg. und übersetzt von Hans-Georg Krause unter Mitwirkung von Detlev Jasper, Veronika Lukas, Hannover 2007 (MGH SS rer. Germ., 70); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00006323_meta:titlePage.html?sortIndex=010:070:0070:010:00:00 (15.04.2014); Ratpert, St. Galler Klostergeschichten (Casus sancti Galli), hg. und übersetzt von Hannes Steiner, Hannover 2002 (MGH SS rer. Germ., 75); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000721_meta:titlePage.html?sortIndex=010:070:0075:010:00:00 (15.04.2014); Breve chronicon de rebus Siculis, hg. und übersetzt von Wolfgang Stürner, Hannover 2004 (MGH SS rer. Germ., 77); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00006278_meta:titlePage.html?sortIndex=010:070:0077:010:00:00 (alle 15.04.2014).

Renommee dieser Forschungsleistungen steigert²². Auch Teilübersetzungen von Urkunden- und Briefcorpora im Sinne eines »Best of« könnten dies leisten.

Die Publikationsart von Editionen

<17>

Die Frage nach der Publikationsart von Editionen treibt die Wissenschaft um, seit die digitale Bearbeitung von Texten in differenzierter Form Möglichkeiten eröffnet, die mit dem analogen Medium des gedruckten Buches nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung stehen²³. Dazu gehören die parallele Darstellung von Digitalisaten und Transkriptionen mit Annotationen, Kommentaren und Übersetzungen im Bild, die Ein- und Ausblendung von Varianten und Kommentar zum Wort oder zur Textstelle, die direkte Verlinkung zu Wort- und anderen Registern, die volle Durchsuchbarkeit des Textes in allen Flexionsformen, die Darbietung mehrerer Redaktionen eines Werks im Sinne einer Wirkungsgeschichte und vieles mehr²⁴.

<18>

Obwohl diesen Möglichkeiten inzwischen kaum mehr Grenzen gesetzt zu sein scheinen und es diverse digitale Editionsunternehmen gibt, sind wir von einem vollständigen Medienwechsel in der Editionstechnik aber noch weit entfernt. Schon vollzogen ist er hingegen bei der Arbeit an der Edition. Sie wird auf diese oder jene Weise am Computer erledigt, sei es konventionell mit Word oder mit Editionsprogrammen wie TUSTEP, dem Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen²⁵, oder dem Classical Text Editor, dem vom »Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum« (CSEL) an der Universität Salzburg und der

²² Vgl. Brenda Bolton, Bringing the Pope to the People: Validity in the Use of Language, in: Vom Nutzen des Edierens (wie Anm. 4), S. 369–381.

²³ Erste kritische Überlegungen dazu etwa bei Fuhrmann, Menschen (wie Anm. 12), S. 116–124. Gerhard Schmitz, langjähriger Stellvertreter des Präsidenten der MGH, stellte seine Überlegungen zum elektronischen Edieren vor allem mit Blick auf die Kapitulariensammlungen an; allgemeiner: Gerhard Schmitz, Von Quellen und Editionen. Anmerkungen eines Mediävisten zu Problemen der Texterschließung und -darstellung, in: Concilium medii aevi 3 (2000), S. 43–57, online erschienen unter: <https://cma.gbv.de/dr.cma.003.2000.a.02.pdf> (15.04.2014). Eine explizite Auseinandersetzung mit den dmgh erfolgte in dem Beitrag von Bernd Assmann, Patrick Sahle, Digital ist besser. Die Monumenta Germaniae Historica mit den dMGH auf dem Weg in die Zukunft – eine Momentaufnahme, Norderstedt 2008 (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik, 1); als PDF auf dem Kölner Universitätspublikationsserver der Universität zu Köln unter: <http://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/2317/> (15.04.2014). Beide Autoren hatten bereits die emgh kritisch kommentiert: Bernhard Assmann, Patrick Sahle, Die elektronischen Monumenta Germaniae Historica auf CD-ROM: eMGH – zweite Lieferung, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 49/5–6 (2002), S. 337–340. Wegweisend sind die drei auch im Internet erschienenen Bände zum elektronischen Edieren von Patrick Sahle, Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels, Bd. 1: Das typographische Erbe; Bd. 2: Befunde, Theorie und Methodik; Bd. 3: Textbegriffe und Recodierung, Norderstedt 2013 (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik, 7–9); als PDF auf dem Kölner Universitätspublikationsserver der Universität zu Köln unter: <http://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/5351>, <http://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/5352> und <http://kups.ub.uni-koeln.de/id/eprint/5353> (15.04.2014).

²⁴ Vgl. vornehmlich zu elektronischen Editionen von Urkunden Georg Vogeler, Charters Encoding Initiative Overview, in: Digital Proceedings of the Lawrence J. Schoenberg Symposium on Manuscript Studies in the Digital Age, 2/1 (2010), Article 8; als Digitalisat verfügbar unter Scholarly Commons unter: <http://repository.upenn.edu/lisproceedings/vol2/iss1/8> (15.04.2014).

²⁵ Vgl. <http://www.tustep.uni-tuebingen.de/> (15.04.2014).

Österreichischen Akademie der Wissenschaften betriebenen Editionsprogramm²⁶. Auch werden Zwischenergebnisse oder vorläufige Endergebnisse immer häufiger elektronisch als Vorabedition in Umlauf gebracht, um den Arbeitsfortschritt zu dokumentieren und die Wissenschaftsgemeinde an den sukzessive erarbeiteten Ergebnissen teilhaben zu lassen²⁷. Das geht bis hin zu hybriden Formaten mit einer gedruckten Textfassung und elektronischen Erweiterungen.

<19>

Solche Präsentationsformen, die noch vor wenigen Jahren als unaufhaltsamer Trend im Editionsgeschäft prophezeit wurden, spielen in der Geschichtswissenschaft aber immer noch eine vergleichsweise geringe Rolle. Die fertigen, oder besser abgeschlossenen Editionen erscheinen mehrheitlich unvermindert zuerst in Buchform, bevor zumindest ein Teil von Ihnen nach einer mehrjährigen Schutzfrist in der Regel auch als Digitalisat verfügbar wird. Das liegt sicher auch an bestehenden Verlagsverträgen, an den Vertriebsgewohnheiten im Fach und den guten Absatzmöglichkeiten der Bände über die Abonnements von Bibliotheken, Archiven und Seminaren. Die gedruckte Edition dokumentiert aber zugleich eindeutig den Abschluss der Arbeit und damit die Freigabe für die wissenschaftliche Weiterverwendung. Der letzte und hoffentlich beste Arbeitsstand ist fixiert, kann zitiert werden und bleibt als Arbeitsgrundlage der Forschung für einen längeren Zeitraum bestehen. Updates und Korrekturen unterbleiben zwar oder können nur separat publiziert werden, aber die Unsicherheit der Rezipienten über die letztgültige Fassung entfällt.

Zur editorischen Methode

<20>

Hinter der Frage der Erscheinungsform stehen grundlegende methodische Entscheidungen bezogen auf die Art der Textherstellung. Je nach Überlieferungslage, wenn ein Autograf fehlt, muss man sich entscheiden, ob man einen durch Textzeugen nur hypothetisch repräsentierten Urtext im Sinne der Methode nach Lachmann rekonstruieren oder die Wirkungs- und Verbreitungsgeschichte einzelner Textfassungen in den Vordergrund rücken will²⁸. Einen Königsweg gibt es nicht. Je breiter der Überlieferungsstrom fließt, umso schwieriger ist

²⁶ Vgl. <http://cte.oeaw.ac.at/> (15.04.2014).

²⁷ Beispielhaft können hier alle auf der MGH-Homepage unter »Datenbanken« genannten Projekte aufgeführt werden: <http://www.mgh.de/datenbanken/datenbanken-allgemeines/> (15.04.2014). Geschichtswerke sind gegenüber den Urkunden- und Briefsammlungen allerdings deutlich in der Minderzahl: Die Papst- und Kaiserchroniken des Mittelalters, von Heike Johanna Mierau [Stand 2006] sowie die Fortsetzungen zur Papst-Kaiser-Chronik Martins von Troppau und zu den Flores temporum (nach bekannten Enddaten), von Heike Johanna Mierau [Stand 2009]: <http://www.mgh.de/datenbanken/papst-und-kaiserchroniken/> (15.04.2014); Die digitale Edition der Chronik des Thietmar von Merseburg, programmiert von Arno Mentzel-Reuters und bearbeitet von Gerhard Schmitz. Geboten wird eine Textdatenbank mit der Möglichkeit einer Volltextsuche im Text der Dresdener Handschrift und zur Nachladung die zugehörigen Seiten aus dem Handschriftenfaksimile und aus der Edition (seitengenaue Links auf die dMGH): <http://www.mgh.de/datenbanken/thietmar/> (15.04.2014); Die Chronik des Hugo von Flavigny, herausgegeben von G.H. Pertz in MGH SS 8 mit Verbesserungen von Mathias Lawo nach MGH Schriften 61: <http://www.mgh.de/datenbanken/die-chronik-des-hugo-von-flavigny/> (15.04.2014).

²⁸ Vgl. Eva Langmandel, Vom Archetypus zur Synopse. Edition früher und heute, Duisburg 2013, vor allem bezogen auf die Germanistik. Am Beispiel der Brief-Edition Papst Clemens' IV. vgl. Matthias Thumser, Zurück zu Lachmann? Alte und neue Wege bei der Edition der »Epistole et dictamina Clementis pape quarti«, in: ders., Historiographie (wie Anm. 4), S.

es, überhaupt einen Ansatzpunkt für die eine oder andere Editionsweise zu finden. Vielleicht muss man sich in solchen Fällen aber eher in methodischer Flexibilität üben und zunächst überhaupt einen Anfang wagen, um gerade diejenigen Werke zu publizieren, die über die Jahrhunderte viel gelesen, abgeschrieben und rezipiert wurden. Für solche schwierigen Fälle senken die elektronischen Möglichkeiten immerhin die Hemmschwelle, weil Publikationen von Arbeitsschritten, von Versionen, von Fassungen oder von Redaktionen möglich werden und, wie die jüngsten Initiativen des Münchner Zentrums für Editions-wissenschaft zeigen, auch sinnvoll sind²⁹.

<21>

Die Editoren der Kaiserchronik haben sich für den Druck ihrer Edition entschieden und versprechen damit die Präsentation eines eindeutigen Forschungsergebnisses.

<22>

Das digitale Begleitprogramm soll in diesem Fall nicht im Auslagern von Versionen bestehen, sondern in der Open Acces-Präsentation aller Überlieferungsträger. Wie die Editoren hier mit den Rechten von zahlreichen Bibliotheken und Archiven in vielen europäischen Ländern verfahren und den dadurch entstehenden Kosten, ist eine offene Frage. Wünschenswert wäre zudem eine Aufbereitung der Digitalisate über das bloße Abbilden der Überlieferungsträger hinaus³⁰. Über Sinn und Unsinn einer solchen Zugabe kann man streiten. Sie ist wohl in erster Linie dem übergeordneten Interesse einer umfassenden Handschriften-Digitalisierung geschuldet und hat insofern ihre Berechtigung³¹.

215–231. Vgl. außerdem Sebastiano Timpanaro, Die Entstehung der Lachmannschen Methode, 2. Aufl., Hamburg 1971; Giovanni Fiesoli, La Genesi del Lachmannismo, Florenz 2000 (Millennio medievale, 19 – Studi, 5).

²⁹ Vgl. zu diesem 2008 per Kooperationsvertrag mehrerer in München ansässiger wissenschaftlicher Großorganisationen, darunter den MGH: <http://www.mueze.uni-muenchen.de/index.html> (15.04.2014). Zu den jüngsten hier verzeichneten Aktivitäten gehört ein im Rahmen der Zentralkommission der MGH abgehaltener Workshop zu digitalen Editionen, bei dem auch eine rein digitale Edition der Papst- und Kaiserchroniken des Martin von Troppau vorgestellt wurde: <http://www.mueze.uni-muenchen.de/aktuelles/workshop/index.html> (15.04.2014).

³⁰ Vgl. zu diesen Fragen auch Klaus Graf, Edition und Open Access, in: Vom Nutzen des Edierens (wie Anm. 4), S. 197–203; Manfred Thaller, Reproduktion, Erschließung, Edition, Interpretation: Ihre Beziehungen in einer digitalen Welt, ebd., S. 205–227.

³¹ Die auf Handschriftenbestände bezogenen Digitalisierungsinitiativen sind auch für Fachleute kaum mehr zu überblicken. Zu den herausragenden Projekten gehören allein im deutschsprachigen Raum: Die im Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) erstellten Digitalisate mittelalterlicher Handschriften: <http://www.digitale-sammlungen.de/> (15.04.2014); die Handschriftendigitalisierung der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln: Codices electronici ecclesiae Colonienses (CEEC): <http://www.ceec.uni-koeln.de/> (15.04.2014); die Digitalisierung von Handschriftenbeständen der Universitätsbibliothek Heidelberg und die Rekonstruktion mittelalterlicher Bibliotheksbestände in digitaler Form: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/handschriften.html> (15.04.2014), darunter die digitale Bibliotheca Palatina und die Bibliothek des Klosters Lorsch. Der virtuellen Wiederherstellung von drei herausragenden königlichen Sammlungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit diene auch das mittlerweile abgeschlossene, mit Geldern der EU-Kommission geförderte Projekt »Europeana regia« mit der Digitalisierung von mehr als 1.000 Handschriften aus dem Mittelalter und der Renaissance: <http://www.europeana-regia.eu/de> (15.04.2014). – Den ortsunabhängigen und kostenfreien Zugang zu den Ergebnissen der Handschriftenkatalogisierung im deutschen Sprachraum ermöglicht »Manuscripta Mediaevalia«, getragen von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg und der Bayerischen Staatsbibliothek München, finanziert von der DFG: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de> (15.04.2014).

Zur inhaltlichen Analyse der Quellen

<23>

Die inhaltliche Analyse der Quelle wird zu bestimmten Aspekten und häufig in standardisierter Weise in der Editionseinleitung präsentiert. Allerdings scheint dieser Teil der editorischen Leistung in der Forschung oftmals kaum zur Kenntnis genommen zu werden. Häufig genug werden dort fixierte Ergebnisse einfach übergangen. Separatpublikationen empfehlen sich besonders dann, wenn die Editionseinleitung zu umfangreich zu werden droht und bestimmte, für die Textkritik relevante Fragen ausgelagert werden müssen³², und auch, um wichtige Ergebnisse aus der Editionsarbeit in zentrale Forschungsdiskussionen einzuspeisen. Dass dieses mitunter schwer fällt, wissen alle, die über mehrere Jahre eine Quelle oder einen Quellenbestand ediert haben, aus eigener Erfahrung, aber die Einbettung der Quellenarbeit in größere thematische Zusammenhänge ist unerlässlich für die Rezeption von Editionen, und man sollte sie, zumal nach jahrelanger Beschäftigung mit einer Quelle oder einem Quellencorpus, nicht nur anderen überlassen.

Öffentlichkeitsarbeit

<24>

Die öffentlichkeitswirksame Aufbereitung der Forschungsarbeit, die für die Kaiserchronik offenbar in großem Stil vorgesehen ist, mag in der historischen und philologischen Forschung als lässlich, vielleicht sogar überflüssig erscheinen. Wenn man sich jedoch klar macht, welche Resonanz Mittelalter-Ausstellungen und TV-Dokumentationen in einer wirklich breiten Öffentlichkeit haben, dann könnte in diesem Bereich von fachlicher Seite noch mehr geleistet werden³³. In der anglo-amerikanischen scientific community und auch in

Für die virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz: »e-codices« leistet diese Arbeit das mediävistische Institut der Universität Freiburg im Üechtland: <http://www.e-codices.unifr.ch/de> (15.04.2014).

³² Dafür gibt es gerade für in der Scriptorum-Reihe der MGH erschienene Geschichtswerke mehrere Beispiele. Die Reihe »Studien und Texte« ist letztlich aus dem Bedürfnis heraus entstanden, umfangreichere quellenkritische Arbeiten separat veröffentlichen zu können. Vgl. etwa Ernst Tresp, Die Überlieferung der Vita Hludowici imperatoris des Astronomus, München 1991 (MGH Studien und Texte, 1) zu der entsprechenden Edition (wie Anm. 20); Bernd Schütte, Untersuchungen zu den Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde, München 1994 (MGH Studien und Texte, 9) zur Edition Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde (Vita Mathildis reginae antiquior - Vita Mathildis reginae posterior), hg. von Bernd Schütte, Hannover 1994 (MGH SS rer. Germ., 66); als Digitalisat bei den dmgh unter: http://www.dmgh.de/de/fs1/object/display/bsb00000714_meta:titlePage.html?sortIndex=010:070:0066:010:00:00 (15.04.2014). Die Reihe ließe sich um weitere Beispiele verlängern.

³³ Mittelalterausstellungen verzeichnen immer neue Besucherrekorde. Der Boom begann mit der Ausstellung »Zeit der Staufer« im Stuttgarter Landesmuseum 1977 (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40862600.html> [15.04.2014]; <http://www.zeit.de/1977/25/die-lust-nach-herkunft> [15.04.2014]) und hält seitdem mit Großausstellungen, vor allem in Magdeburg, Mannheim und Paderborn, unvermindert an. Mittlerweile haben sich Fernsehdokumentationen als Publikumsmagneten dazugesellt. So erzielte die erste Staffel der Serie »Die Deutschen« mit drei Mittelalterfolgen zu »Otto und das Reich«, »Heinrich und der Papst« sowie »Barbarossa und der Löwe« im Schnitt 6,5 Millionen Zuschauer in Deutschland. Die zweite Staffel mit sogar vier Mittelalterfolgen zu »Karl der Große und die Sachsen«, »Friedrich II. und der Kreuzzug«, »Hildegard von Bingen und die Macht der Frauen« sowie »Karl IV. und der schwarze Tod« erreichte durchschnittlich immerhin noch rund vier Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer, wobei die Mittelalter-Folgen einen deutlich höheren Anteil hatten: <http://www.quotenmeter.de/n/46475/quotencheck-die-deutschen-ii> (15.04.2014). Auch die Dokumentation zu Karl dem Großen, die in drei verschiedenen Formaten auf Arte, im Ersten Programm und auf Servus TV im April und Mai 2013 zu sehen war, zog großes Medien- und Zuschauerinteresse auf sich (<http://www.tagesspiegel.de/medien/history-tv-karl-der-groesste/8094862.html> [15.04.2014]).

der französischen communauté scientifique hat man aufgrund einer anderen Wissenschaftskultur weniger Ängste vor populären Aufbereitungen als in der deutschen Geschichtsforschung.

<25>

Alles in allem sollte das Nachdenken über das Edieren historiografischer Quellen, die unvermindert im Zentrum der Geschichtswissenschaft stehen, nicht bei der Frage der Auswahl und den methodischen Problemen im engeren Sinne stehenbleiben, sondern auch das Spektrum der Arbeits- und Ausdrucksmöglichkeiten in Betracht ziehen, mit dem man die Editionstätigkeit als unverzichtbare Grundlagenforschung wieder stärker in die Mitte der Geschichtswissenschaft und in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung rücken könnte.